

ICE 11 – Welche Forschungsansätze sind für die Homöopathie am wichtigsten?

Gerhard Bleul



Internationaler Coethener Erfahrungsaustausch – 10.–12. November 2011

Zum 11. Mal fand dieser internationale Kongress in Köthen statt, zum 1. Mal wurde er von der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Homöopathie (WissHom) ausgerichtet. Eine erstaunliche Vielzahl homöopathischer Forschungsansätze wurden vorgestellt. National und international renommierte Forscher und praktisch tätige Homöopathen sprachen über ihre Erfahrungen und Studienergebnisse.

Michael Frass: Homöopathische Behandlungen in der Intensivmedizin und deren Dokumentation für die klinische Forschung

An 3 beispielhaften Fällen zeigte der Referent die spezifischen Probleme und das Potenzial eine homöopathischen Zusatztherapie bei Schwerkranken auf der Intensivstation: ein Frühgeborenes mit intrazerebraler Blutung (Abfolge vieler Mittel), ein 61-jähriger Mann mit Pulmonalembolie (Lachesis) und ein 34-jähriger Patient mit psychoorganischem Durchgangssyndrom nach Aorten-Operation (Hyoscyamus).

Martin Bündner: Fälle aus der homöopathischen Allgemeinpraxis als Beispiele für wichtige Falldokumentationen

Der Langzeitverlauf von 3 Patienten wird berichtet: die Therapie einer Impfkomplication, einer Sarkoidose und einer Colitis ulcerosa. Dabei kamen unterschiedliche Fallanalyse-Strategien und verschiedene Dosierungsprinzipien zur Anwendung.

Josef Schmidt: Zur Relevanz medizinhistorischer und medizinthoretischer Grundlagenforschung

Das materialistische Paradigma in der Wissenschaft entwickelte sich gleichzeitig mit einem enormen Bedeutungszuwachs des Geldes. Zu neuen Idealen wurden Quantifizierung, Mathematisierung, Positivismus, Reduktionismus. Die Ethik erklärte den Utilitarismus zur Basis: Eine Handlung ist dann ethisch, wenn sie das

Gesamtgut einer größtmöglichen Zahl von Menschen vermehrt.

Doch die Quantenphysik erwies die Unhaltbarkeit von naivem Realismus, Objektivismus und Materialismus. Auch die moderne Biologie beschreibt Wahrnehmung nicht mehr als Erkennen objektiver Dinge, sondern als Konstruktionsprozess. Gleichmaßen kann auch die Homöopathie – wie die Sprache – nicht verstanden werden, ohne sie zu praktizieren. Sie steht der Denkform „Geld“ entgegen und kann auch von mentalen Miasmen befreien.

Jörg Hildebrandt: Die Arzneierfahrung als universelles Prinzip des Lebendigen – Beobachtungen und Überlegungen anhand einiger Homöopathischer Arzneimittel“-selbsterfahrungen“ (AMSE)

Der Begriff „Arzneimittelprüfung“ legt Assoziationen zur konventionellen Prüfung chemischer Substanzen nahe. Daher wurde er in Österreich durch „Homöopathische Arzneimittelselfberfahrung“ (HAMSE) ersetzt. Am Beispiel der HAMSE mit dem *Dornenkronenseestern* (*Acanthaster planci*) wird das Ähnlichkeitsprinzip, die Signaturenlehre und die Methodik der Arzneimittelprüfung diskutiert.

Am zweiten Kongresstag standen nachmittags vier parallel laufende Seminare an, die am Vormittag durch Referate vorbereitet wurden.

Günter Heck: Vorstellung der Durchführung einer gerade abgeschlossenen AMP

Die Durchführung der klassischen HAMP nach Hahnemann, wie sie auch von Jeremy Sherr beschrieben wurde, wird am Beispiel der Prüfung von *Pecten jacobaeus* (*Jakobsmuschel*) in Berlin dargestellt.

Curt Kösters: Rechtliche Situation von Arzneimittelselfversuch und gesetzlicher AMP

Das Arzneimittelgesetz (AMG) beschreibt als Ziel einer Arzneimittelprüfung, „klinische oder pharmakologische Wirkungen nachzuweisen“. Dies trifft für HAMP nicht

zu: Die Risiken sind hier deutlich geringer, viel geringer auch als bei der Selbstbehandlung mit konventionellen Arzneimitteln, und sogar geringer als die akzeptierten Risiken der homöopathischen Selbstbehandlung. So kommt auch ein Rechtsgutachten für den DZVhÄ zu dem Ergebnis: Eine HAMP ist keine klinische Prüfung im Sinn des AMG.

Jörg Haberstock: Probleme mit Nosoden und Ausgangssubstanzen

Ende der 1990er Jahre wurde – ausgelöst durch die BSE-Prionen-Krise – die Herstellung von Nosoden und Mitteln aus tierischen Ausgangsstoffen erheblich erschwert. Für frei käufliche Produkte wird maximale Sicherheit verlangt, ihr Nutzen wird grundsätzlich infrage gestellt. Zeit- und kostenaufwändige Vorschriften führten faktisch zu einem Aus vieler dieser Mittel.

Gerhard Resch: Warum ein Philosophikum gegenüber einem Physikikum die bessere Alternative für die Basis der Homöopathie und der Medizin allgemein darstellt

Schrieb Hahnemann in der ersten Auflage des Organons noch: „Der Arzt hat kein höheres Ziel, als den Menschen gesund zu machen“, hieß es ab der 2. Auflage: „Des Arztes höchster und einziger Beruf ist, den kranken Menschen gesund zu machen.“ Der Begriff der Berufung wird eingeführt. Was ist das Ziel, was ruft? Die Gesundheit. Die Wissenschaft vom Einzelnen nennt man Kunst.

Kate Chatfield: Going beyond numbers: The gift of qualitative methods in homeopathy research (qualitative Methoden in der homöopathischen Forschung)

Es ist wichtig, das Glaubenssystem des Forschers zu kennen. Thomas Kuhn hat beschrieben, wie wissenschaftliche Paradigmen sich durch das Auftreten bestimmter Forscher revolutionär verändern (Galilei, Kopernikus, Newton, Einstein). Zwischen dem positivistischen quantitativen Paradigma und dem konstruktivistischen qualitativen Paradigma bestehen große Unterschiede. Qualitative Methoden sind der Homöopathie gemäß. Wollen wir beweisen oder verbessern (prove or improve)?

Die 4 **Seminar-Arbeitsgruppen** Arzneimittelprüfungen, Nosodenherstellung, philosophische Grundhaltungen und qualitative Forschung stellten am Abend ihre Ergebnisse vor.

Stefan Baumgartner: Stand der Grundlagenforschung zur homöopathischen Potenzierung

In einem großartigen Überblick ordnete der Referent die Vielzahl bisher unternommener Studien zu Grundlagen und klinischer Anwendung, besprach die Möglichkeiten von Wirksamkeitsnachweisen und die fast durchweg positiven Ergebnisse von Meta-Analysen. Spezifische Effekte potenziertes Substanzen wurden vielfach in Labor-Experimenten nachgewiesen; ca. 30 qualitativ hochwertige Studien hatten ein positives Ergebnis, vielfältige Versuche des Referenten mit Wasserlinsen eingeschlossen.

Klaus von Ammon: Quantitative Forschung und klassische Homöopathie

Quantitative Forschung braucht Zahlen, Zahlen sind abstrakt, die Homöopathie ist konkret und komplex. Fallstudien sind das Zusammentragen verschiedenster Einzelfälle zur Auszählung und Feststellung übergeordneter Fakten. Aber eine Korrelation ist nicht gleich Kausalität. Das Design einer Studie bestimmt ihr Ergebnis. Man muss – so der skeptische Schluss des Referenten – die Studie nur richtig planen, um die erwünschten Ergebnisse zu bekommen.

Peter Matthiessen: Einzelfallforschung zwischen Evidence based Medicine und Narrative based Medicine

Anforderungen an eine gute Einzelfallforschung sind die Dokumentation und Benennung von Prognose (auch des zu erwartenden Spontanverlaufs), Therapiezielen, Therapiebegründung, Erfolgserwartung und Verlaufsanalyse.

Für den „Mediziner“ ist die Spontanremission ein Wunder, für den „Arzt“ ist es das Ausbleiben derselben. Ersterer beschreibt eine Ursache-Wirkungs-Beziehung und den Krankheitsverlauf, letzterer eine Reiz-Reaktions-Beziehung und die Krankengeschichte. Der „Mediziner“ zielt auf die Korrektur krankhafter Veränderungen, er möchte den Ertrinkenden retten. Der „Arzt“ möchte dem Organismus Impulse geben, sozusagen das Schwimmen beibringen. Das biomedizinische Erklären und die Evidence based medicine stehen dem hermeneutischen Verstehen und der narrative based medicine gegenüber.

Den Abschluss des Kongresses bildete eine **Diskussionrunde aller Referenten** zu der Frage, wo die Schwerpunkte zukünftiger homöopathischer Forschung liegen sollen. Einig war man sich, dass Finanzierung und Institutionalisierung, wie sie jetzt auch über die Wissenschaftliche Gesellschaft (WissHom) vorangetrieben wird, Bedingungen dafür sind. Die ganze Vielfalt der hier vorgestellten Forschungsansätze soll weiter verfolgt werden.

ICE 12 – Wissenschaft und Praxis – eine dynamische Beziehung



Der 12. Internationale Coethener Erfahrungsaustausch findet vom 25.–27. Oktober 2012 in Köthen statt.

Informationen unter www.wisshom.de.